Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die „Wittgensteiner Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag und kostet monatlich 1 Mark / Postscheckkonto: 40449 Köln Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 89

Mit der wöchentlichen Beilage „Heimat und Welt"
Fernsprecher Nr. 1
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe

Anzeigen: 1 mm hoch, 42 mm breit 10 Pfennige
Familien- und kleine Anzeigen 8 Pfennige
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Pfennige
Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif

Nummer 110 **Laasphe, Donnerstag den 17. September 1925** **50. Jahrgang**

Amtliches.

Bekanntmachung.

Die Wahl des Wegewärters Ludwig Dörnbach zu Birkelbach zum Flurschützen dieser Gemeinde ist von mir bestätigt worden.

Berleburg, den 11. September 1925.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Bekanntmachung.

Im Einvernehmen mit dem Herrn Schulrat habe ich die diesjährigen Herbstferien für die Volksschulen des Kreises Wittgenstein, mit Ausnahme der Städte Berleburg und Laasphe, wie folgt festgesetzt:

Beginn der Ferien am Montag, den 28. September 1925, Dauer überall 3 Wochen.

Berleburg, den 12. September 1924.

Der Landrat. Dr. Kretschmar.

Neue Besoldungsaktion der Beamten

In Beamtenkreisen haben Besprechungen der Spitzenorganisationen stattgefunden, bei denen beschlossen wurde, eine Eingabe an das Reichsfinanzministerium zu richten, in der um Ansetzung von Verhandlungen zur Erhöhung der Beamtenbezüge ersucht wird. Weiter soll das Reichsfinanzministerium gebeten werden, eine Erhöhung des Wohnungsgeldes vorzunehmen und die vierteljährliche Gehaltsvorauszahlung wieder einzuführen. Die Aktion war veranlaßt durch ein selbständiges Vorgehen der sozialistischen Beamtenorganisation des Allgemeinen deutschen Beamtenbundes in ihrer Zeitschrift und beim Reichsfinanzministerium. Dieses Vorgehen soll auf Grund einer Erklärung des A. D. B. aus „innerorganisatorischen Verhältnissen" notwendig gewesen sein. Diese innerorganisatorischen Verhältnisse dürften sich wohl mit dem Agitationsbedürfnis des freigewerkschaftlichen Beamtenbundes anläßlich des sozialdemokratischen Parteitages decken. Kennzeichnend bei der Forderung war, daß man von sozialistischer Seite nur bei den unteren Beamten eine Erhöhung der Bezüge vorsah. Schon die mittleren Gruppen haben sie danach nicht mehr notwendig. Wir sind der Auffassung, daß die Lage aller Beamten keine rosige ist. Gewiß am stärksten in den unteren, aber auch in den darüberstehenden Gruppen ist eine Notlage da. Wir bezweifeln aber, ob die Art Besoldungspolitik, wie sie von sozialdemokratischer Seite betrieben wird, gerade dazu dient, das sachliche Verständnis für die Not der Beamten zu heben. Oeffentlichkeit und Regierungsmehrheit werden dadurch nicht gerade gewonnen. Es war auch sicherlich nicht geschickt, daß beispielsweise das Provinzkartell Brandenburg des Deutschen Beamtenbundes an die Abgeordneten des Reichstages, die im Juli (ohne Zweifel aus Oppositionsgründen) für eine Erhöhung der Beamtenbezüge gestimmt hatten, Danktelegramme sandte, die damit nicht nur an Sozialdemokraten, sondern sogar an Kommunisten gingen. Wie weit diese Partei beamtenfreundlich ist, dürfte auch dem Provinzkartell Brandenburg des Deutschen Beamtenbundes bekannt sein.

Solches Vorgehen schadet, statt zu nützen. Denn im Grunde genommen sind die Wünsche der Beamten berechtigt. Bei der Verabschiedung der letzten Besoldungserhöhung für die Beamten im Dezember 1924 betrug der Reichsindex nach alter Ermittlungsart 122. Er ist im Monat Juli auf 133,7 gestiegen und hat sich eigentümlicherweise trotz allgemeiner Preissteigerung im August auf 133,2 gesenkt. Danach sind die Beamtenforderungen an und für sich gerechtfertigt, die Schwierigkeiten liegen in der allgemeinen Wirtschaftslage. Ein Vorgehen wie das oben gekennzeichnete dient aber nicht dazu, die wirklich sachlichen Wünsche der Beamten in der Oeffentlichkeit zu stützen.

Reichspräsident v. Hindenburg in Mecklenburg.

Schwerin. Reichspräsident von Hindenburg stattete am Sonntag in Begleitung seines Sohnes, des Majors von Hindenburg, und des Staatssekretärs Dr. Meißner der Mecklenburg-Schweriner Regierung einen offiziellen Besuch ab und wurde vom Ministerpräsidenten von Brandenstein und dem Standortältesten General von Hagen begrüßt. Am Rathaus in Schwerin, das mit den Reichs-, Landes- und Stadtfarben geschmückt war, wurde der Präsident vom Oberbürgermeister begrüßt.

In einer Ansprache dankte der Ministerpräsident dem Reichspräsidenten für die Ehre seines Besuches. Der Reichspräsident habe sich nicht gescheut, das schwere und verantwortungsvolle Amt des Führers der Nation zu übernehmen. Er habe damit ein Beispiel höchster Hingabe für den Staat gegeben, das bei jedem Volksgenossen Nachahmung finden müsse, wenn das Vaterland aus der Tiefe des Niedergangs in langer, mühseliger Friedensarbeit wieder emporgeführt werden solle. Gelinge dies, dann werde der Name Hindenburg in der Geschichte hell leuchten auch als der des großen Führers im Wiederaufbau Deutschlands. Der Ministerpräsident wies dann auf die Nöte der Landwirtschaft hin, für die der Reichspräsident volles Verständnis habe. **Aus Mecklenburg töne ebenso wie aus Bayern dem Reichspräsidenten der Wunsch entgegen, daß dem berechtigten Eigenleben der deutschen Volksstämme volle Bedeutung und Bewertung zuteil werde im Interesse der vollen Auswertung der Volkskraft.** Der Minister schloß: Mögen die Grüße der Mecklenburger, die aus dankbaren und vertrauensvollen Herzen kommen, Ihnen, Herr Reichspräsident, ein klarer Beweis dafür sein, daß auch hier in Mecklenburg Ihre Arbeit für das deutsche Vaterland hoch bewertet wird. Ihr Beispiel soll uns alle Zeit ein Ansporn zur Nacheiferung sein."

Reichspräsident von Hindenburg erwiderte mit folgenden Worten: **„Herr Ministerpräsident! Nehmen Sie meinen herzlichen Dank für die freundlichen Worte der Begrüßung, die Sie namens der Mecklenburg-Schwerinschen Regierung an mich gerichtet haben. Gern habe ich die Gelegenheit der Besichtigung militärischer Uebungen, die mich in Ihr schönes Land geführt hat, benutzt, Ihnen, Herr Ministerpräsident und der Mecklenburg-Schwerinschen Regierung meinen Besuch abzustatten. Ich weiß, Herr Ministerpräsident, mit welcher Treue und Ausdauer die Mecklenburger stets am Reich und am Gedanken der deutschen Einheit gehangen haben, und mit Genugtuung vernehme ich aus Ihrem Munde das Gelöbnis, diese Treue auch dem jetzigen Deutschland zu halten. Ich betrachte es als ein gutes Zeichen, daß, wie unlängst im Bayernlande, auch nun im Norden des Reiches das Bekenntnis zur Einigkeit und Schicksalszusammengehörigkeit aller Deutschen und zur Mitarbeit für unser gemeinsames Vaterland erneuert wird. Das Wohl des Reiches ist das Ziel unserer Arbeit. Die Liebe zur Heimat und die vielgestaltige Eigenart der deutschen Stämme sind die tiefen Wurzeln der Kraft, die wir zu dieser Arbeit brauchen. Darum kann ich auch Ihnen die Versicherung geben, daß ich dem berechtigten Eigenleben des mecklenburgischen Landes mit seinen reichen wirtschaftlichen Kräften stets Verständnis und sorgsame Beachtung entgegenbringen werde. Meine Damen und Herren! Schwere Arbeit liegt vor uns. Sie ist nur zu bewältigen, wenn uns alle über Meinungsverschiedenheiten hinweg das Gefühl der Zusammengehörigkeit und das gegenseitige Vertrauen beseelt."**

Der Reichspräsident ist am Sonntag abend von seiner Mecklenburger Reise wieder in Berlin eingetroffen.

Berliner Ministerrat über die Sicherheitsfrage.

♀ **Berlin. Reichskanzler** Dr. Luther **hat sämtliche Reichsminister zu einem Ministerrat auf Montag, den 21. d. M., nach Berlin eingeladen, nachdem er in Gegenwart des Staatssekretärs** Dr. von Schubert **den Bericht des Ministerialdirektors** Dr. Gaus **über die Londoner Juristenbesprechung entgegengenommen hat.** Dr. Gaus **ist vom Reichskanzler im Einverständnis mit Reichsaußen-**

Tantchen Rosmarin.

10) Roman von Heinrich Zschokke.

Betroffen und ihre Uebereilungen bereuend, drückte die Tante ihrer Nichte die Hand und sagte: „Du hast recht."

Unter solchen Gesprächen fuhr der Wagen in Nieder-Fahren ein. Da waren mit Blumen umwundene Ehrenpforten gebaut; Gäste aus Waiblingen, ohne Suschens Vorwissen von der Tante zu ihrem Ehrentag, nämlich zur Feier des gewonnenen Rechtsstreites, eingeladen; alle Familien aus Ober-Fahren im Sonntagsschmuck; an ihrer Spitze der Herr Pfarrer. Glückwünsche links und rechts. Ein köstliches Gastmahl im Hause der Tante. Im Park offene Tafel für Bauern und Bäuerinnen; Musik und Tanz derselben bis in die späte Nacht.

Ueberlegungen anderer Art.

Der Baron von Malzen hingegen brachte den Tag traurig zu. Er ritt nach Malzendorf zurück mit gesenktem Haupte. Immer schwebte ihm Suschens Gestalt vor — immer wiederholte er sich und oft mit lauter Stimme: „Ein himmlisches Geschöpf! Nie führe ich ein anderes Weib zum Altar, wie dieses!" Er hörte ihrer Stimme Silberton, sah ihren beredten Blick voll Tränen, ihre Verklärung im Erröten. „Mein Gott, und diese Heilige ist mein Weib und ich darf sie nicht mein nennen!" rief er dann wieder.

Die Hoffnung, sie wiedersehen zu dürfen, erfüllte ihn mit Entzücken. Er tat Verzicht auf ihre Hand, aber nicht auf das Glück, sie anbeten zu dürfen. Liebe konnte er nicht von ihr hoffen, aber doch Duldung um des Sohnes willen. Er verlor sich in Wehmut und fuhr aus dem süßen Schmerz wieder zur Wut auf, wenn er des Prozesses und der Ursache desselben und seiner empörenden, verleumderischen Briefe gedachte.

Sein armes Pferd mußte alle Empfindungen, die ihn abwechselnd ergriffen, büßen. Mit der Verzweiflung ritt er Galopp zum Halsbrechen; in den Erinnerungen an die reizende Gemahlin im langsamen Schritt; raschen Trab ging's bei Furcht und Hoffen.

So kam er vor seinem väterlichen Schloß an, ohne zu wissen wie. Da war ihm alles öde und leer. Er wollte lesen, rechnen, zeichnen, spazieren gehen, den Pfarrer besuchen oder einen benachbarten Edelmann überraschen — alles war nichts. Sein Herz rief nach der schönen Gestalt, die ihm erschienen war; er hätte Nieder-Fahren nur aus der Ferne sehen mögen.

Das Fieber ward, wie jedes Fieber, mit Sonnenuntergang heftiger. Er ließ niemanden vor sich, machte Entwürfe, Verse und schrieb Briefe an die Geliebte, die wieder verbrannt werden mußten.

Man muß erst über seine Sache einmal schlafen, wenn man sie recht überdenken will. Der gute Pompejus fand am andern Morgen, da er nüchtern geworden, alles anders; die ganze Welt, welche den Tag vorher aus ihren Angeln gerissen zu sein schien, stand wieder in ihrem alten Geleise. Er verwunderte sich wirklich über seinen gestrigen Rausch und schämte sich desselben.

„Was triebst du?" dachte er und zerriß mit Unwillen die Verse, die noch auf dem Tisch lagen, „warst du wahnsinnig? — Nun ja, seine sogenannte Gemahlin ist artig, aber welche Narrheit, darüber aus der Haut fahren zu wollen? — Welch ein toller Roman war das? Sich erst ein Mädchen vom Hals wegzuprozessieren, der Welt zum Gespött werden, sich durch ein Zeremoniell zusammengeben lassen, um die sogenannte Ehre herzustellen, dann sich in sie verlieben! Gottlob, Pompejus, daß du deine Augen wieder hast. Jeder Mensch mag dann und wann einmal im Leben einen Anfall von Verrücktheit haben; du hattest ihn gestern und führtest dich im Wirtshause wie ein Knabe auf."

Er ging an seine landwirtschaftlichen Arbeiten; war tätig einen Tag wie den anderen, wie zuvor; und um sich selbst zu überzeugen, daß er vollkommen am Geist gesund sei, beschloß er, in den nächsten vierzehn **Tagen nicht nach Nieder-Fahren zu gehen, um seinen Sohn zu sehen. Und er hielt sich Wort, ohne daß es ihn Ueberwindung kostete.**

Die Baronin.

Zu Nieder-Fahren hatte sich in der gewohnten Hausordnung aber mancherlei geändert. So hatte es Tantchen gewollt. Alles mußte mit gebührendem Anstand geschehen.

Der jungen Frau Baronin war ein besonderer Flügel im herrschaftlichen Gebäude eingeräumt; sie hatte die freie Verfügung über die Zinsen ihres Vermögens erhalten; eigene Kammerjungfern zur Bedienung empfangen; der Titel Baronin durfte nicht fehlen; nur Tantchen und Oheim erlaubten sich noch den trauten, alten Namen Suschen.

Nach diesen ersten Einrichtungen, welche Suschen für sehr überflüssig, Tantchen für unumgänglich wesentlich hielt, ward Herr Advokat Kurzbein wegen der Scheidungsklage mit allem Nötigen versehen. Nach acht Tagen brachte der Advokat den Scheidungsantrag schriftlich — die Tante streute noch einige ihrer bitteren Bemerkungen gegen den Herrn Baron ein; sie nannte das in ihrer Sprache „Pfeffer und Gewürz dazu tun"; Suschen unterschrieb.

Inzwischen ging es dem guten Suschen wunderbar. Es konnte nie den kleinen Pompejus ansehen, ohne des großen Pompejus zu gedenken. Und wenn die Mutter den Knaben küßte, fiel ihr immer dabei ein, daß sie nun Gattin sei ohne Gatten. — Das Aergste von allem aber war der Umstand, sie konnte, so sehr sie sich auch der Tante zu Gefallen Mühe gab, den Baron zu hassen, dennoch den Mann nicht hassen, dessen Ebenbild sie in ihrem Kinde liebte. — Ja, bei reiflichem Erwägen dessen, was der Baron in dem kleinen Wirtsstübchen gesprochen, und die Art, wie er sich benommen, und die Wahrheit, mit der er zu ihren Füßen geweint hatte, konnte man ihn eigentlich gar nicht hassenswürdig nennen.

Sie freute sich sogar ein wenig, daß er kommen und ihren Sohn sehen würde. Die Dringlichkeit, mit der er Erlaubnis dazu gefordert, ließ vermuten, er werde bald kommen. — Sie betrachtete zuweilen den prächtigen Brillantring, den er ihr gegeben.

(Forts. folgt.)

minister Dr. Stresemann **beauftragt worden, als Grundlage für die Entschließungen des Ministerrats einen ausführlichen schriftlichen Bericht auszuarbeiten.**

Höchstwahrscheinlich wird die Einladung zur Sicherheitskonferenz an diesem Dienstag, dem 15. d. M., durch den französischen Botschafter in Berlin, de Margerie, überreicht werden. In Anbetracht dessen, daß im September eine Konferenz über den Sicherheitspakt kaum noch möglich ist, wird damit gerechnet, daß die Konferenz nunmehr in der zweiten Oktoberwoche stattfinden wird. Dabei bleibt weiter unzweifelhaft, daß Lausanne der Tagungsort sein wird, das für das große Heer von Diplomaten und Pressevertretern günstige Arbeitsgelegenheiten bietet. Wie sich die deutsche Delegation zusammensetzen wird, steht bis heute noch nicht fest. Es hängt ganz davon ab, ob die Konferenz in Lausanne den Charakter einer Vorbesprechung haben soll oder ob es eine Konferenz sein wird, die bereits definitive Beschlüsse faßt. Sollte die Lausanner Konferenz nur als Vorbesprechung anzusehen sein, so würde es genügen, wenn der Reichsaußenminister Dr. Stresemann in Begleitung einiger Staatssekretäre und des Ministerialdirektors Dr. Gaus nach Lausanne ginge. Erwartet man jedoch in Lausanne endgültige Beschlüsse, so würde in diesem Falle der Reichskanzler Dr. Luther die Delegation begleiten.

Italien nimmt an der Ministerkonferenz teil.

Mussolinis Forderung: Garantierung der österreichisch-italienischen Grenzen.

♱ **Paris. Die noch ausstehende Entscheidung der italienischen Regierung über ihre Teilnahme an der Ministerkonferenz in Lausanne ist nunmehr auch in Paris eingetroffen. Italien hat dem französischen Außenminister Briand erklärt, daß es an der Einladung an Deutschland zur Sicherheitskonferenz als einladende Macht teilnimmt. Der Genfer Vertreter des „New York Herald" erfährt, daß Mussolini auf der kommenden Konferenz der Außenminister die Garantierung der italienisch-österreichischen Grenzen durch Großbritannien verlangen wird.**

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" schreibt, daß die Entscheidung Italiens, sich an der kommenden Konferenz der Außenminister zu beteiligen, mit großer Befriedigung in England und Frankreich begrüßt worden sei. Sofern Mussolini nicht selbst an der Konferenz teilnehme, dürfte man die Anwesenheit eines italienischen „Beobachters" nicht als Zusicherung der Unterstützung Italiens betrachten. Es sei wahrscheinlich, daß die Frage der Schiedsverträge, die zwischen Deutschland und den östlichen Nachbarn abgeschlossen werden sollen, sowie auch die Frage der individuellen oder kollektiven Garantie dieser Verträge gesondert von dem Rheinlandpakt verhandelt werden solle. Der diplomatische Korrespondent erwartet in der Frage der östlichen Schiedsverträge Schwierigkeiten; der deutsche und der französische Standpunkt würden sich schwer vereinbaren lassen.

Auf die Frage eines Pressevertreters, ob Italien an der kommenden Sicherheitskonferenz teilnehmen werde, antwortete Chamberlain, daß er keine bestimmte Antwort geben könne, indessen wäre die Tatsache, daß Italien sich mit den übrigen Alliierten an der Einladung an Deutschland zu der Konferenz beteiligt hätte, ein sehr wertoller Fingerzeig.

Auch Polen und die Tschechei auf der Sicherheitskonferenz.

♱ **Warschau.** Das polnische Außenministerium erhielt die Mitteilung aus Genf, daß die Teilnahme Beneschs und Skrzynskis an der Sicherheitskonferenz der Alliierten mit Stresemann gesichert sei.

Der englische Ministerpräsident in Paris.

♱ **Paris.** Der englische Ministerpräsident Baldwin ist in Paris eingetroffen, wo er sich 24 Stunden aufzuhalten gedenkt. Voraussichtlich wird er eine längere Unterredung mit Briand haben. Im Außenministerium wird allerdings erklärt, daß über die Begegnung Baldwins mit Briand noch keine Vereinbarung getroffen worden sei.

Der Krieg in Marokko.

Französische Teilerfolge. — Schwierige Lage der Spanier.

♱ **Paris.** Die französischen Truppen in Marokko haben ihren Vormarsch bisher erfolgreich fortgesetzt. Im großen und ganzen besteht der direkte Erfolg der französischen Offensive darin, daß das diesseits der Uergha stark ausgebaute Verteidigungssystem des Feindes eingenommen worden ist. Von der spanischen Front wird gemeldet, daß die Rifkabylen gestern 60 Tote und zahlreiche Waffen zurückgelassen haben. Zwei spanische Panzerkreuzer unternahmen eine Scheinlandung. Die Kabylen eröffneten ein heftiges Feuer, das erwidert wurde, wobei sie schwere Verluste erlitten.

Die Bedeutung der Landung der spanischen Truppen in der Bucht von Alhucemas wird stark übertrieben. Die Landung bot an sich keine Schwierigkeit, da sich den Landungstruppen gar kein Feind entgegenstellte und die spanischen Truppen, ohne daran behindert zu werden, sich am Fuße des Rifgebirges sammeln konnten. Nur die Vorhut, die etwas tiefer in die Berge vorzudringen versuchte, wurde aus dem Hinterhalte beschossen und verlor etwa 30 Tote. Die Kriegsschiffe an der Küste und das Luftgeschwader belegen das ganze Rifufer mit Bomben; auch die Rifhauptstadt Adjir, die übrigens schon lange von Abd el Krim geräumt ist, wurde unter Feuer genommen; es ist sicher, daß Abd el Krim gar nicht daran denkt, den Kampf mit den Spaniern an der Küste aufzunehmen, sondern sie zwingen will, ihm in das Innere des Bergmassivs zu folgen. Dort und nicht im Schutze der Küstenbatterien wird die Entscheidung fallen. — Ernst ist die Lage bei Tetuan. Dort tobt bereits seit acht Tagen eine wirkliche Schlacht auf den nur vier Kilometer von der Stadt entfernten Höhen von Beni-Hosmar. Der Kommandant Oberst Frances ist gefallen, die Gesamtverluste der Spanier sollen sehr bedeutend sein, und nur Wundern an Tapferkeit ist es zu verdanken, wenn Tetuan noch nicht in die Hände Abd el Krims gefallen ist. Madrid ist voll von beunruhigenden Gerüchten. Die überaus strenge Militärzensur tut nichts, um den Pessimismus zu zerstreuen.

Ist's Hohn oder sollen wir das glauben?

Eine merkwürdige Rede des französischen Oberkommissars im Rheinland.

♱ **Mainz.** Auf dem Mainzer Friedhof fand am Sonntag die Einweihung des Denkmals zum Andenken an die im Rheinland gestorbenen französischen Soldaten im Beisein des Unterstaatssekretärs Ossola statt. Der französische Oberkommissar im Rheinland, Tirard, hielt die Gedenkrede, in der er u. a. sagte: Es sei mir gestattet, daran zu erinnern, daß bei Beginn der Besetzung die Interalliierte Rheinlandkommission einmütig dem Wunsche Ausdruck gegeben hat, daß **die Besetzung nicht etwa als Ursache für Reibungen angesehen werde, sondern als ein Mittel für die Völker, sich besser kennenzulernen, und sich auf dem Wege der Arbeit, der Ordnung und des Friedens eine bessere Zukunft zu sichern (?).** Es ist meine Pflicht, zu betonen, daß die Rheinarmee und ihre bedeutenden Führer sich von diesem letzten Willen der Kämpfer haben leiten lassen. **In keinem Augenblick, selbst damals nicht, als unsere Mannschaften nach Kämpfen, wie sie in der Geschichte ohnegleichen sind, die noch rauchende Grenze überschritten, nachdem sie ihre verwüsteten Heimstätten durchquert hatten, hat eine Vergeltungsmaßnahme unsere Fahnen entweiht (?).** Durch ihre eiserne Disziplin (?) haben unsere Truppen, eingedenk der Rolle, die ihnen hinsichtlich der Ausführung der Verträge und des Schutzes des noch schwachen Gebäudes des Weltfriedens zusteht, wunderbar die Formel der Kraft im Dienste des Rechtes verwirklicht. Ich habe Wert darauf gelegt, der Rheinarmee diese Anerkennung im Angesichte eines Regierungsmitgliedes zu zollen, in der Stunde, in der sich ihre Fahne zur letzten Ehrung vor den Gräbern dieser Toten senkt, deren Opfer uns zum Siege geführt hat. Möge dieses am Ufer des Rheins, dem Schauplatz so vieler Kämpfe im Laufe der Jahrhunderte, errichtete Denkmal ein Symbol sein für den Frieden und die Gerechtigkeit, wie sie die Toten hier gewollt haben und wie auch wir sie wollen.

Vor schweren innerpolitischen Konflikten in Oesterreich.

Die Folgen der Völkerbundentscheidungen.

♱ **Wien.** Die Wiener Montagsblätter erklären, daß die von Genf geforderten Gesetze im österreichischen Parlament kaum angenommen werden dürften. Bundeskanzler Ramek habe zwar keine Verpflichtungen in dieser Richtung übernommen, man rechnet aber mit Bestimmtheit damit, daß die Ablehnung dieser Gesetze die Demission der Regierung nach sich ziehen werde. Wie der „Montag" wissen will, sei die Niederlage in Genf vor allem auf die mangelhafte und ungeschickte diplomatische Vorbereitung zurückzuführen. Außenminister Dr. Mataja, der schon seit einem Monat im Ausland weile, um die Aufhebung der Kontrolle durchzusetzen, habe sich den Franzosen verkauft. Der Mißgriff Dr. Matajas werde ihm im eigenen Lager sehr übel genommen; es sei wahrscheinlich, daß er als erstes Opfer der Genfer Niederlage fallen werde.

Die große Rede des Grafen Apponyi in Genf.

Genf. Das Ereignis des Montagvormittags war die Rede des greisen ungarischen Abgeordneten Graf Apponyi, der in vorsichtiger Form die Behandlung der Minderheitenfrage durch den Völkerbund geißelte. Einleitend ging er auf den finanziellen Wiederaufbau Ungarns ein und dankte dem Völkerbundskommissar Smith für seine Verdienste um Ungarn. Man dürfe aber auch nicht die Opferwilligkeit des ungarischen Volkes vergessen. Man müsse nicht nur dem „Unbekannten Soldaten", sondern auch dem

„Unbekannten Steuerzahler"

ein Denkmal errichten. In den Minderheitsfragen hätte der Völkerbund bisher wenig geleistet. Es hätte sich als unpraktisch erwiesen, daß man die Klagen der Minderheiten stets durch den sogenannten Dreierausschuß behandele. Die Klagen müßten direkt vor ein Forum kommen, ohne vorher von einem Ausschuß geprüft zu sein. Zweitens müßten die Vertreter der Minderheiten das Recht haben, ihre Klage persönlich vor den Rat zu bringen. Drittens müßte, falls einige Parteien es verlangen, **jede Minderheitenfrage dem Internationalen Gerichtshof im Haag zur Entscheidung vorgelegt werden.** So werde vermieden, daß die Minderheitenfrage nur nach politischen Gesichtspunkten und nicht nach Rechtsgrundsätzen entschieden werde. Zum Genfer Protokoll übergehend, erklärte Graf Apponyi, er gehe mit Benesch einig, daß der Weg der Sonderverträge, die an Stelle des Genfer Protokolls gesetzt werden sollen, sehr langwierig sei. Es wäre zweifelhaft, ob er zum Ziele führen werde.

Die Frage der Abrüstung

würde in eine immer ungewissere Zukunft hinausgeschoben. Auch wären die psychologischen Gegensätze in gewissen Teilen Europas zu groß, um den Abschluß von Sonderverträgen in einem, den Frieden gewährleistenden Umfange zu ermöglichen. Zwischen dem Völkerbundpakt und dem Protokoll bestünde ein grundsätzlicher Unterschied. Der Völkerbundpakt bringe nur einen Aufschub des Krieges, das Protokoll wolle die Abschaffung des Krieges. **Die Abrüstung müsse allgemeiner Natur sein und nicht einseitig, wie gegenwärtig.** In der Resolution des Spaniers Quinónes de Leon brachte Graf Apponyi einen Zusatz ein, demzufolge die Vorbereitungen für die Abrüstungskonferenz von dem Völkerbund durch seine zuständigen Organe unverzüglich in Angriff genommen werden sollen. Es dürfe nicht zweierlei Recht geben, ein Recht für einen Teil der Nationen und ein anderes Recht für die übrigen. Duldsamkeit wäre keine Gerechtigkeit. Ich habe freimütig gesprochen; **denn wir sind hier nicht, um uns gegenseitige Komplimente zu machen, sondern die Verhältnisse aufzuklären."**

Die Rede des Grafen, die mehrfach von lebhaftem Beifall unterbrochen war, wurde von der Versammlung mit ungewöhnlichem Beifall aufgenommen. Graf Apponyi wurde unter Händeklatschen und herzlichem Händedruck bis an seinen Platz geleitet. Der Eindruck, den die aufrechte und aristokratische Gestalt des greisen ungarischen Magnaten auf die Versammlung machte, war anscheinend tief und nachhaltig. Nur auf den tschechischen und polnischen Bänken blieb der Beifall aus.

221 Millionen Defizit in Preußen.

Im Hauptausschuß des Preußischen Landtages teilte Finanzminister **Dr. Höpker Aschoff** mit, daß er nach den Beschlüssen des Landtages mit dem Reich wegen Gewährung einer einmaligen Beihilfe von 100 Mark an die Beamten verhandelt habe. Die Antwort sei aber ablehnend gewesen. Als Gründe dafür wurden angeführt einmal die allgemeine **Finanzlage, 2. die Rückwirkung auf die Löhne der Eisenbahn- und Industriearbeiter, 3. die Gefährdung der Preissenkung.** Auf diese Gründe wolle er hier nicht näher eingehen. Preußen könne natürlich unmöglich allein vorgehen. **Preußens Finanzlage sei noch trostloser als die des Reiches.** (?) Nach den neuesten Berechnungen müsse er mit einem

Fehlbetrag von 221 Millionen

rechnen. Wenn Ausgaben beschlossen würden, so müsse natürlich der Landtag für Deckung sorgen. Es sei ungeheuer schwer, heute Wünsche zu erfüllen. Ueber den Stand der Personalabbau-Verordnung teilte der Minister mit, daß die Zahl der Beamten von 1923 bis 1925 von 157 000 auf 149 000, also um 5,6 Prozent vermindert worden sei. Die Zahl der Angestellten von 25 000 auf 18 000 = 22,7 Prozent, die Zahl der Arbeiter von 16 000 auf 14 000, = 14,4 Prozent. Die kurzfristigen Kredite an die Landwirtschaft müßten unbedingt zurückgezahlt werden, sie dürften sich nicht zu Zubußen des Staates auswachsen.

Zur Totentanzaufführung

am Sonntag den 20. September 1925 in der Kirche zu Laasphe.

Erschütternde Zeichen menschlicher Not, menschlichen Ringens um Erhaltung des Leibes und Errettung der Seele stellen die mittelalterlichen Totentänze dar. Es ist die Zeit, da das kirchliche, religiöse Leben so ganz im Mittelpunkt des Daseins steht und die Sorge um das Heil der Seele im Jenseits so ganz die Gemüter beherrscht, daß jedes Unglück unmittelbar und persönlich als Strafe des richtenden Gottes empfunden wird; die Menschen stöhnen unter der Sündenlast und vor allem in den Zeiten der Not fühlen die Ernsthaften die Hand Gottes auf sich lasten, während andererseits ein wildes und zügelloses Genußleben sich hervordrängt, wie es immer geschieht, wenn Menschen sich über ihre Not und ihr Elend durch einen Freudenrausch hinwegtäuschen wollen. Und je drückender, je weniger verständlich die Macht des Schicksals über den Menschen schwebt, desto kleiner wird das Häuflein der Unverzagten, desto größer der Haufe derer, die alle Angst und Sorge durch weltlichen Genuß totzuschlagen versuchen.

Im 14. und 15. Jahrhundert wütet als unerbittliche Geißel die entsetzliche Pest unter den Menschen. Ohne daß man sich gegen sie wehren könnte, rast sie durch die Lande, fordert Opfer um Opfer, entvölkert Städte und Länder. Ein Baseler Chronist berichtet: „Ein schrecklichen Sterbent regiret in selbigem jar (1314) am ganzen Rheinstrom, welcher in allen Stäten und Flecken eine große Anzahl Menschen hinzucket. In Basel sturben 14 000 Menschen, nicht minder zu Straßburg, zu Speier 10 000, zu Worms 6000, zu Menz 16 000 .... Darauf folget eine strenge Theuerung und Hungersnoth im ganzen Deutschen Lande, daß man das Getraid auß fernen Orthen herführen mußte und war die Not so groß, daß an etlichen Enden die Körper von den Hochgerichten genommen wurden." — Dies große Sterben und die Hungersnot währte auch noch 1315, „daß man hielt, es weren mer gestorben als oberblieben", und die ganze Furchtbarkeit dieses Hinsterbens ermißt man erst, wenn man bedenkt, daß damals die größten Städte überhaupt nur 20- bis 30 000 Einwohner hatten. Man kann verstehen, wie eine angsterfüllte Phantasie vom Pesthauch berührter Menschen die Gestalt des Todes durch die Straßen schreiten sieht, jenes Todes, der mit unerbittlicher, strenger Gebärde seine Opfer bezwingt. Die Gestalt des „Schnitters Tod" taucht auf, der die Menschen mäht wie das Gras, vor dessen Macht der irdische Leib schutzlos ist und nur die Seele durch inbrünstiges Gebet und reinen Lebenswandel Hoffnung auf Erlösung im Jenseits hat. So wird das Bild des Todes, der schnell und plötzlich einhertritt, zum Bilde der Mahnung an die Menschen, sich bereit zu halten und irdischem Genuß zu entsagen.

In einem Kloster zu Basel entsteht 1312 der erste „Totentanz", ein gewaltiges Gemälde, das in 24 Bildern den Reigen der menschlichen Stände mit dem Tode darstellt. Vom Papst und Kaiser herab bis zum Bettler muß alles an den Todesreigen. Unter jeder Gestalt ein vierzeiliger Spruch, ein Wechselgespräch zwischen Tod und Mensch, das in einem heftigen Sträuben gegen den Tod oder in willigem Hinneigen seinen Inhalt findet. Ueberall tauchen nun diese Darstellungen des „Totentanzes" auf; mehrere sind uns in der Schweiz erhalten, aber auch im Norden, in Lübeck finden wir in der Marienkirche eine besondere Seitenkammer mit den Wandgemälden des Todesreigens. Zahlreiche Totentanzstiste, berühmt sind die Holbeinschen, mit den Gestalten und den Versen darunter wandern von Haus zu Haus, immer mahnend:

Es ist ein Schnitter, heißt der Tod,
Hat Gewalt vom großen Gott.
Heut wetzt er das Messer,
Es schneidt schon viel besser,
Bald wird es drein schneiden,
Wir müssens nur leiden.
Hüt dich, schöns Blümelein.

Während der Zeit des großen Sterbens in und nach dem Kriege ist das Motiv des Totentanzes wieder aufgetaucht — ging doch auch wieder der Schnitter Tod unerbittlich durchs Land. Da ist es nicht zu verwundern, daß man nach diesen Bildern und Versen Spiele zusammenstellt, die den Todesreigen zur Darstellung bringen. Und nicht vom Berufstheater wird der Stoff aufgegriffen, sondern junge Menschen, die nicht Schauspieler sind, finden sich in Spielscharen zusammen, um der fortschreitenden Verflachung der Volksunterhaltung im modernen Theaterbetriebe ein anderes entgegenzusetzen, das nicht großer theatralischer Mittel bedarf, um zwischen Spieler und Zuschauer jene beglückende Einheit herzustellen, jenes befreiende Gefühl des Losgelöstseins vom Zwange der Alltäglichkeit hervorzurufen, aus dem wir Kraft und Freude für das Kommende schöpfen.

A. S.

Der sozialdemokratische Parteitag in Heidelberg.

* **Heidelberg.** In seiner Eröffnungsrede zu Beginn des sozialdemokratischen Parteitages streifte der Parteiführer Wels die letzten politischen Ereignisse, besonders die Zollvorlage. Außenpolitisch habe die Sozialdemokratie den größten Triumph erlebt, der je einer Partei beschieden war, indem jetzt die sozialistische Außenpolitik von der sozialistenfeindlichen Parteien als die einzig mögliche mit größtem Eifer durchgeführt werde. Im Interesse aller Schichten werde die Partei mit größtem Eifer das Ziel verfolgen, im Reich die politische Macht wiederzugewinnen. Hierauf konstituierte sich der Parteitag und wählte einstimmig Wels und Meier-Heidelberg zu Vorsitzenden. Nach Verlesung einer Reihe von Begrüßungsschreiben folgten dann die Aussprachen der Vertreter des Auslandes. Für die österreichischen Sozialdemokraten erklärte Dr. Renner, daß sich die österreichische Sozialdemokratie mit der deutschen eins fühle, und daß sie völlige staatliche und politische Einheit mit den deutschen Brüdern erstrebe. Der Vertreter der polnischen Sozialdemokraten betonte, daß es vor allem notwendig sei, den Haß zwischen Deutschland und Polen zu bekämpfen.

Die Einladung überreicht.

Berlin, 15. September. Die Einladung der Alliierten zu der Paktkonferenz ist soeben 12 Uhr mittags durch den französischen Botschafter de Margerie übergeben worden. Wie von zuverlässiger Stelle mitgeteilt wird, soll der Wortlaut der Einladung Donnerstag früh veröffentlicht werden.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 15. Sept. (Die günstige deutsche Ernte von 1925.) Der deutsche Landwirtschaftsrat hat die Arbeiten zur Abschätzung des Ernteertrages beendet. Das Ergebnis stellt sich weit günstiger dar, als man ursprünglich angenommen hatte. Die Ernte ist als gut zu bezeichnen und weit besser als im Vorjahre. Der Gesamtertrag des Winterweizens wird auf 26 Mill. Doppelzentner gegen 20 Mill. Doppelzentner im Vorjahre geschätzt. Der Ernteausfall des Sommerweizens ist dagegen von 3 365 000 Doppelzentner im Jahre 1924 in diesem Jahre um 1 Million Doppelzentner zurückgegangen. Der Ertrag des Winterroggens beläuft sich schätzungsweise auf 75 Mill. Doppelzentner gegen 55 Mill. im Vorjahre. Wintergerste verspricht den sechsfachen Ertrag des Vorjahres. Die Sommergerste wird ungefähr den gleichen Betrag wie vor einem Jahre liefern. Infolge der starken Niederschläge der letzten Wochen droht der Hafer auszuwachsen. Daher ist die Haferernte ungünstiger als im Vorjahre. Was die Kartoffelmenge betrifft, so wird diese zwar geringer sein als 1924, jedoch ist eine Kartoffelnot nicht zu erwarten.

* **Laasphe, 16. Sept.** (Personalie.) **Regierungslandmesser Rose ist von Münster an das Kulturamt Laasphe versetzt worden.**

* **Laasphe, 16. Sept.** Interessante Arbeiten führt man zur Zeit in der Lahnstraße aus, wo durch eine Hüstener Firma in Gemeinschaft mit der hiesigen Baufirma Fritz Vomhof das ca. 180 Zentner wiegende Blockhaus des Herrn Sanitätsrats Dr. Hamel drei Meter gehoben und als Erdgeschoß untermauert wird. Die Maurerarbeiten werden ebenfalls von dem Baugeschäft Fritz Vomhof, hier, ausgeführt. Vorgenanntes Baugeschäft führt auch in dem Hause des Bäckermeisters F. Bänfer hier größere und schwierige Umbauten, zur Einrichtung einer modernen Bäckerei, aus.

* **Laasphe, 16. Sept.** Doppelt erfreulich bei dem gegenwärtig im allgemeinen nicht besonders starken Geschäftsgang ist der gute Auftragseingang auf die Erzeugnisse der Friedrichshütte, besonders auf den neuartigen Petringofen, welcher die Werksleitung zur Einlegung von Nachtschichten zwingt. Außerdem wird die Gießerei durch einen Neubau vergrößert. — Auch auf den in den letzten Jahren in außergewöhnlichem Umfange modernisierten und erweiterten Werken des Hessen-Nassauischen Hüttenvereins herrscht ein erfreulich lebhafter Betrieb, der unserer heimischen Arbeiterschaft gute Arbeitsgelegenheit und Verdienst sichert. Außerordentlich gut ist bei diesem Unternehmen der Geschäftsgang auf der benachbarten Amalienhütte, welche ihre Belegschaft stark vermehrt hat und schon längere Zeit Nachtschichten einlegen mußte.

* **Aus dem Kreise, 16. September.** Endlich nach langem Regen, wieder heiterer Himmel und lachender Sonnenschein, der dem Landmann wie gerufen kommt, denn noch steht zum größten Teil das Sommerkorn und der Hafer ist noch nicht vollständig reif. Wenn der Regen noch 8 oder 14 Tage angehalten hätte, wäre der größte Teil der auf dem Felde stehenden Früchte verdorben. Nun hat sich das Wetter geändert und wenn uns der Himmel noch einige Zeit seine Gunst schenkt, dann brauchen wir um die diesjährige Ernte nicht besorgt zu sein.

Luisenburg, 13. Sept. In der heutigen Monatsversammlung des Imkervereins Luisenburg gedachte der Vorsitzende zunächst des am 1. September tödlich verunglückten Mitgliedes und Kassierers Ludwig Dickel. 1. Da der Vorsitzende demnächst auch aus dem Kreise scheidet, wurde eine Vorstandswahl vorgenommen, die aber nicht definitiv wurde, weil die Gewählten die Annahme der Wahl verweigerten. 2. Der Landrat wurde um eine Beihilfe für den Kreisverein gebeten zur Ergänzung der bienenwirtschaftlichen Geräte des Kreisbienenstandes. 3. Der Lehrer Hildmann in Feudingen hielt einen Vortrag über Herbstschau und Einwinterung. Jeder Imker soll im Herbst die schwachen Völker vereinigen, und diese Vereinigung geschieht am besten bei einigermaßen günstiger Witterung auf dem Wabenbock. Zu alte Königinen sind auszumerzen. Auch bedarf das Wachsgebäude einer Durchsicht. Zu alte, dunkle Waben müssen umgeschwolzen werden. Junge Waben, die 2—3 mal gebrütet sind, eignen sich am besten zum Einhängen. Rähmchen und Nuten sind vom Kitt zu befreien. Die Herbstfütterung darf nicht zu früh beginnen, weil dann noch zuviel Futter in Fleisch umgesetzt wird, aber auch nicht zu spät, damit es nicht zu kalt wird. Die Winterverpackung darf erst angebracht werden, wenn der Frost einsetzt. Die herausgenommenen Waben müssen an einem trockenen, luftigen Ort oder in einem Wabenschrank aufbewahrt werden, damit die Wachsmotte fern bleibt. Jedes Volk soll durchschnittlich 10 l Zuckerlösung als Winterfutter erhalten. Herr Rektor Ruppersberg-Feudingen führte aus, wie man sich zu verhalten hat, wenn man sich mit der Herbstfütterung verspätete. Jeden Herbst kommt es vor, daß der eine oder andre Imker mit seiner Herbstfütterung nicht rechzeitig fertig wird. Der eine Imker hat keine Zeit; der andere wird durch die Witterung zurückgehalten; der dritte war krank, und der vierte hat es verbummelt. Nun weiß er sich keinen Rat, weil die Bienen das Futter nicht aufnehmen wollen und verhungen könnten. Welches ist nun die Ursache des Nichtaufnehmens des Futters? Die Bienen wollen das Winternest nicht verlassen, weil es zu kühl ist. In diesem Falle warte der Imker, bis im Nov. oder Dez. schöne Tage kommen; dann kann er zur Mittagszeit füttern, ohne Räuberei zu befürchten. Auch kann man einen heißen Ziegelstein in den Kasten legen und das Futter in einer umgestülpten Flasche heiß reichen. Es empfiehlt sich auch, soviel Waben aus der obern Etage nach unten zu hängen, bis der Sitz der Bienen frei liegt, und dann reicht man das warme Futter. Bei Körben gibt man das Futter in einem Honigglas, das man mit Leinen verschließt und umgekehrt in die Spundöffnung eingeführt, jedoch so, daß das Leinen nicht die Waben berührt, weil sonst das Zuckerwasser herauslaufen könnte, ohne von den Bienen aufgenommen zu werden. An beide Vorträge schloß sich eine rege Aussprache.

Balde, 16. Sept. Hier ist vor kurzer Zeit ein Turnverein gegründet worden. Ist ein Zeichen dafür, daß der Sport immer weiter fortschreitet und immer größere Volkskreise unter seinem Banner vereinigt.

Vermischtes.

— Für die Provinz Westfalen beträgt der Gesamtschaden der feindlichen Besatzung nach einer vorläufigen Zusammenstellung rund 11 Millionen Mark.

— **Burbach, 16. September.** (Tragisches Ende einer Hochzeitsreise.) Ein junges Ehepaar, das auf einem Motorrad mit Beiwagen ihre Hochzeitsreise machte, stürzte mit dem Motorrad derart, daß die junge Frau schwerverletzt dem Krankenhause zugeführt werden mußte, wo sie nach kurzer Zeit verstarb. Der Mann, der das Motorrad in einem Bauernhof hatte stehen lassen, schrieb darauf dem Bauern, er solle mit der Maschine nach seinem Belieben verfahren, er möchte sie nicht wiedersehen.

— **Hamm, 15. Sept.** Der Typhus scheint in Mittelwestfalen an Umfang zuzunehmen. So werden aus Rheine wieder zwei neue Erkrankungen gemeldet. Die Zahl der an Typhus gestorbenen Personen beträgt hier 10. In Niedermarsberg sind ebenfalls drei Personen an Typhus erkrankt. Auch in Plettenberg sind zwei und in Werl eine Typhuserkrankung gemeldet.

— **Völklingen, 15. Sept.** (Pilzvergiftungen.) Nach dem Genuß selbstgepflückter Pilze sind hier gestern 4 Personen, eine Mutter mit ihrem Sohn und ihren 2 Töchtern erkrankt. Die Mädchen sind im Krankenhaus gestorben. An dem Aufkommen des Sohnes wird gezweifelt. Die Mutter konnte gerettet werden.

— **Riesenüberschwemmung in China.** Eine fürchterliche Naturkatastrophe wird aus Tientsin gemeldet: Der Yangtsekiang ist über die Ufer getreten und hat in der Provinz Schantung etwa 1000 Dörfer überflutet. 3000 Menschen sind ertrunken. (Man muß hoffen, daß diese Schreckensmeldung sich nicht in vollem Umfang bestätigt.)

⊙ **Die sanitären Zustände in Herbergen und Asylen.** Der Minister für Volkswohlfahrt ersucht im Einvernehmen mit dem Minister des Innern in einem Erlaß an die Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten von Berlin (I. M. III 1428), die in Betracht kommenden Kreisärzte alsbald anzuweisen, den Herbergen und Asylen fortgesetzt besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und auf Abstellung offensichtlicher Mißstände zu dringen. Nach Mitteilungen, die dem Minister für Volkswohlfahrt geworden sind, sollen die Reinlichkeit und die durchaus notwendigen sanitären Einrichtungen in den Asylen und Herbergen für Obdachlose vielfach zu wünschen übrig lassen. Wände und Fußböden seien teilweise arg verschmutzt, die Betten würden nicht genügend gelüftet und seien nicht frei von Ungeziefer, und die Aborte bedürften vornehmlich besserer Reinhaltung.

⊙ **Grundförderung bei Notstandsarbeiten.** Gemäß § 12 Absatz 3 der Bestimmungen vom 30. April d. J. über öffentliche Notstandsarbeiten kann in Ausnahmefällen, insbesondere zur Abgeltung erhöhter Kosten infolge der Heranziehung auswärtiger Erwerbsloser, die Förderung bei Zuschüssen auf das Eineinhalbfache, bei Darlehen auf das Zweieinhalbfache der Ersparnis erhöht werden. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, weist der Minister für Volkswohlfahrt im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister zur Behebung von Zweifeln darauf hin, daß, wenn nach dem genannten Paragraphen die Grundförderung teils als Zuschuß, teils als Darlehen gewährt wird, als Gesamthöchstgrenze (Zuschuß und Darlehen) das Zweifache der Ersparnis an Erwerbslosenunterstützung als zulässig zu erachten ist.

♂ **Ein schwerer Flugunfall bei dem internationalen Flugwettbewerb.** Bei der Flugveranstaltung des internationalen Flugwettbewerbes auf dem Flugplatz in Schleißheim bei München ereignete sich am Schluß des Flugwettbewerbes beim Kunstfliegen ein schweres Unglück. Der Flugzeugführer Cröhl auf einer Dietrich-Gobit-Maschine, der die Herrschaft über sein Flugzeug beim Abtrudeln verloren hatte, stürzte aus etwa 100 Meter Höhe ab und sauste mit voller Wucht zu Boden. Infolge des starken Aufpralles geriet das Flugzeug in helle Flammen, der Flieger verbrannte. Das Flugzeug wurde vollkommen zerstört. Die verkohlte Leiche des Fliegers mußte aus dem Apparat herausgeschält werden.

♂ **Zechenunglück in Dortmund.** In der Dortmunder Zeche „Tremonia" ereignete sich ein folgenschwerer Unfall. Infolge eines noch nicht geklärten technischen oder Materialfehlers löste sich am Berghaldenbunker das Gegengewicht und riß einen Teil der Brücke mit in die Tiefe. Auf dem Bunker befanden sich drei Leute, und zwar der Betriebsführer Pohle, der Brückenkontrolleur Lewald und der Arbeiter Thiele. Lewald ist bereits seinen schweren Verletzungen erlegen. Der Bunker befand sich in einer Höhe von etwa 15—20 Meter und hatte 70 Tonnen Inhalt.

♂ **Aufruhr in einer Irrenanstalt.** In der Irrenanstalt von Caceres in Frankreich brach ein Aufruhr aus. Ungefähr 30 Personen bewaffneten sich mit Eisenstäben und griffen das Personal an. Eine Krankenschwester wurde getötet, eine andere schwer verletzt, Truppen mußten eingreifen. Sie hatten große Schwierigkeiten, die Irrsinnigen zu bewältigen.

♂ **Kein Tag ohne Eisenbahnunfall in Frankreich.** Zwischen Dijon und Chaumont entgleisten vier Wagen eines schwer beladenen Güterzuges. Den Bremsern war es noch möglich, rechtzeitig abzuspringen, so daß Personen nicht zu Schaden gekommen sind. Trotzdem wurde ein erheblicher Sachschaden angerichtet.

♂ **Typhuserkrankungen in Regensburg.** Ein Fall von Erkrankung an Unterleibstyphus wurde vom Direktor der Heil- und Pflegeanstalt Regensburg gemeldet. Bei einer daraufhin sofort eingeleiteten Untersuchung wurden weitere 29 Personen der Anstalt als typhuskrank befunden. Vier Fälle sind bisher tödlich verlaufen. Vorsichtsmaßnahmen zur Bekämpfung der Seuche wurden sofort in Angriff genommen. Ueber die Ursachen der Erkrankungen sind die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen.

♂ **Die täglichen Automobilunfälle.** Kurz vor Kettwig, in der Nähe von Essen, fuhr der Rennfahrer Heimann in einer Kurve mit seinem Kraftwagen in das linke Hinterrad eines anderen Autos. Der Wagen überschlug sich. Der Chauffeur wurde schwer verletzt, der Rennfahrer Heimann auf der Stelle getötet.

Auf der Straße von Namur nach Avres (Belgien) fuhr ein mit sechs Personen besetztes Auto infolge des schlechten Zustandes der Straße gegen einen Baum. Dabei explodierte der Benzinbehälter, und das Auto geriet in Brand. Von den Insassen erlitten drei schwere Brandwunden, während eine Frau mit ihrem dreijährigen Kinde in den Flammen umkam.

In England, in der Nähe von Maedstone, stürzte ein Automobil um. Von den Insassen wurden vier Personen getötet und sieben verletzt.

♂ **Bootsunglück auf der Weser.** Ein von Dr. Gerbrecht und Referendar Lege unternommener Versuch, mit einem Paddelboot das Weserwehr bei Hameln zu überrudern, mißlang. Das Boot schlug um und wurde zertrümmert. Dr. Gerbrecht vermochte sich zu retten, während Referendar Lege infolge des hohen Wasserstandes von der Strömung fortgerissen wurde und ertrank.

Absturz eines französischen Flugzeuges bei Freiburg. Zwischen den Stationen Posthalde und Hirschsprung der Höllentalbahn ist im engen Höllental ein französisches Flugzeug zum Absturz gekommen. Das Flugzeug ging in Trümmer. Einer der Insassen wurde getötet, der andere Insasse mußte mit erheblichen Verletzungen in ein Freiburger Krankenhaus übergeführt werden. Das Flugzeug trug militärische Abzeichen, die Insassen waren Privatleute. Eine amtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Verkauf.

Der Verkauf des Besitztums Heinrich Strohmann in Laasphe an die Firma Gebr. Schreiber daselbst ist infolge besonderer Gründe rückgängig geworden. Der Wert dieses Besitztums hat durch den Rückgang des fragl. Kaufes bedeutend gewonnen dadurch, daß nunmehr der große Pferdestall und Lagerraum hinzugetreten ist. Herr Strohmann hat mich mit dem weiteren Verkauf seines Anwesens nunmehr betraut und wollen Kaufliebhaber sich alsbald bei mir melden.

Wilh. Fischbach,
Prozeßagent, Laasphe.

Zwangsversteigerung.
Am **17. d. Mts., 9 Uhr vorm.** versteigere ich meistbietend gegen Barzahlung auf der Gewerkschaft **Thomas** VII. in Feudingen
1 Posten Schiefersteine.
Versammlung bei dem Wirt Wilhelm Müller daselbst, und am **18. d. Mts., nachm. 4 Uhr** in der Wirtschaft Bosch in Laasphe eine fast neue **Schreibmaschine.**
Laasphe, 16. Sept. 1925.
Plappert,
Obergerichtsvollzieher.

Für die Einmachzeit
empfehle ich **Bunzlauer** und **steinerne Töpfe** in allen Größen sowie **Einmachgläser** und **Blumentöpfe** zu den äußersten Preisen.
Otto Strack,
Feudingen.

Verzinkte Drahtgeflechte



Spezial-Germaniagefl. mit fester Einfass. a. Stachelkante. Kompl. Drahtzäune mit Pfosten Türen, Frontgitter, Absperrgitt, Durchwurfsiebe. Sämtl. Drahtwaren billigst. Katalog frei.
Kottmann & Co., Siegen 50.

Petkuser Saatroggen
von der Landwirtschaftskammer anerkannt, 1. Absaat, auf Sandboden gezüchtet, hat abzugeben
Bäuerliche Bezugs- u. Absatzgenossenschaft e. G. m. b. H.,
Kreuztal, Telefon 20.

Diejenigen
Bullenbesitzer,
die bei der diesjährigen **Herbstkörung** Bullen ankören lassen wollen, werden hiermit aufgefordert, die Bullen bis spätestens **26. September** bei dem Unterfertigten anzumelden.
Der Vorsitzende der Körkommission:
Hopp,
Landwirtschaftsdirektor.



Särge
in jeder Holzart und Preislage halte ich stets auf Lager.
Herm. Loos,
Sarglager,
Laasphe, Bahnhofstr.

Eine
Grummetwiese
habe ich zu verpachten.
Carl Blucke,
Laasphe, Königstraße.

Ata — Henkel's Scheuerpulver

Gebrauche Ata — und im Haus
Sieht's stets bei Dir wie Sonntag aus!
Mit Ata kannst Du alle Sachen
Blitzblank und appetitlich machen!

Ata putzt und scheuert alles!

Waschmaschine
mit Unterfeuerung und Kupfertrommel, sowie
2 Oefen
billig abzugeben.
Wittgensteiner Hof,
Laasphe.

Alwine Althaus
Christel Blankenstein
Verlobte
Benfe — Hagen i. Westf.
September 1925.

Am **Sonntag 20. September, abends ½9 Uhr** wollen wir in der **Kirche zu Laasphe** ein altes Spiel

Totentanz

aufführen, wozu wir jedermann herzlich einladen.

Der Eintrittspreis beträgt 0,50 Mk. Vorverkauf in der Jung'schen Buchhandlung.

Die Marburger Spielschar des Jungnationalen Bundes.

Erndtebrücker Bank
e. G. m. b. H.
Erndtebrück.

Sonntag den 20. September d. J., nachm. 2 Uhr
außerordentliche Generalversammlung
im Saale des Herrn Gastwirts Dürsch in Erndtebrück.

Tagesordnung:

1. Festsetzung eines Eintrittsgeldes gemäß § 8 Nr. 2 des neuen Statuts für neu eintretende Mitglieder.
2. Verschiedenes.

Erndtebrück, den 10. September 1925.

Der Vorstand.
Afflerbach, Bald, Herling, Grebe, Weyand.

Wo wackelt die Wand?
Zum Markt in Erndtebrück
Mittwoch, 16. September und Samstag und Sonntag den 19. und 20. Septbr.
großer
Kirmestrubel.
Aufgestellt
Winters Salonschaukel usw.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein
Der Besitzer.

Wir haben einen kleinen Posten im Kreise gezogener, als
Saatkartoffeln
anerkannter
Frühkartoffeln:
Odenwälder Blaue und **Müllers frühe Blaue** I. Absaat abzugeben.

Außerdem offerieren wir **Preußen,** gelbfleischig, krebsfest, I. und II. Absaat.

Landw. Kreisverein Wittgenstein,
Erndtebrück i. Westf.

Feiertage

halber ist mein Geschäft **Samstag geschlossen.** Ich bitte meine verehrte Kundschaft, sich bis Freitag abend 6 Uhr eindecken zu wollen.

Artur Winter, Erndtebrück.

Bekanntmachung.

Neueintragung im Handelsregister B unter Nr. 15 am 10. September 1925.

Firma **Lauber & Müller,** Gesellschaft mit beschränkter Haftung. Sitz Feudingen in Westfalen. Uebernahme und Fortbetrieb eines Sägewerks mit Holzhandlung. Stammkapital 5000 Reichsmark. Geschäftsführer sind Kaufmann **Heinrich Müller** in Feudingen und Kaufm. **Karl Lauber** in Berleburg. Jeder Geschäftsführer kann die Firma allein vertreten. Der Gesellschaftsvertrag ist am 20. Mai / 8. September 1925 abgeschlossen.

Amtsgericht Laasphe.



BLEYLE'S
Kinderkleidung
Damen- und Herren-Westen
unerreicht in Qualität, Haltbarkeit und Farbenstellung.

Gebr. Hesse, Erndtebrück.

Landwirtschaftl. Schule Erndtebrück.

Der Unterricht beginnt am **4. November.**
Anmeldungen nimmt entgegen und Auskunft erteilt

Der Direktor: Hopp.

Den geehrten Einwohnern von Erndtebrück und Umgebung bringe ich mein neu ergänztes
Tapetenlager
in empfehlende Erinnerung.

Wilhelm Wiesel, Erndtebrück.

Sämtliche Steuer-Angelegenheiten
werden sachgemäß und fachmännisch bearbeitet durch
Steuerberatungsbüro Dr. Rock
Biedenkopf, Hospitalstraße 33½. — Fernsprecher 126.
Uebernahme von Steuer-Arbeiten im Jahres-Abonnement.

Bestellungen auf
Weißkraut
Rotkraut
Wirsing
Zwiebeln
Möhren
für den Winterbedarf nimmt entgegen
Gärtnerei Braun, Laasphe.

Einbinden von Büchern, Zeitschriften usw.

Einrahmen von Bildern aller Art
in meiner Buchbinderei **sofort und fachgemäß bei billigster Berechnung.**

Jede Einrahmung garantiert staubdicht.

Ferner empfehle mein großes Lager **moderner Bilderleisten** in schwarz, braun und Gold.

Kunstblätter und Oldruckbilder
in reicher Auswahl.

Blasenfreies Bilderglas
in jeder Breite.

Spiegelgläser und fertige Spiegel
in allen Größen.

Fertige Bilderrähmchen für Photographien, Postkarten usw.

Hermann Jung, Laasphe.

Bekanntmachung.

Das Obst an den städtischen Wegen soll **am Donnerstag, den 17. September 1925 versteigert werden.** Treffpunkt am Puderbacherweg, 10 Uhr vormittags.

Der Zuschlag wird nur bei sofortiger Bezahlung erteilt.

Laasphe, 15. Sept. 1925.
Der Magistrat: Pränger.

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der **Zusatzrenten** erfolgt am Donnerstag, den 17.9.1925 vormittags von 10 bis 12 Uhr auf der hiesigen Stadtkasse.

Laasphe, 15. Sept. 1925.
Der Magistrat: Pränger

---

4 Wochen altes, kräftiges
Ochsenkalb
gegen Mutterkalb zu vertauschen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Wittg Ztg.

Deutsche Volkspartei Laasphe.

Mitgliederversammlung am **Freitag den 18. September, abends 8½ Uhr im Wittgensteiner Hof.**

1. Kreistagswahlen.
2. Verschiedenes.

Der Vorsitzende: Steen.

Ziegenzucht-Verein Laasphe.

Wir geben hiermit bekannt, daß wir für dieses Jahr nachstehende **Deckgeldsätze** festgesetzt haben:

Für je 1 Ziege d. Mitgl. 2 Mk.
„ „ 1 „ „ N.-Mitgl. 3 „

Der Betrag muß bei der **Deckung gezahlt** werden. Aus dem vergangenen Jahre sind noch eine Anzahl Mitgl. mit dem Deckgeld im Rückstande. Dieses ist vor der diesjährigen Deckung zu zahlen.

Der Vorstand.

Verkaufe

3 Bienenvölker
in Siegerlandbeuten,
2 Korbvölker,
3 leere Beuten Storm.-[Halbr.,]
1 Zentrifuge 3 1,
3 Petroleumlampen u. [Kocher.]

Soeder, Herbertshausen

Wandspannstoffe

und Linkrusta als Sockel für Wohn-, Herren-, Speisezimmer, Dielen, Treppenhäuser sehr geeignet.

Josef Klein, Siegen
Koblenzerstr. 6. — Telefon 981.
Muster und Angebote jederzeit zu Diensten.